

DOKUMENTE DER FRAUEN

8. MÄRZ 1899

VORWORT DER HERAUSGEBERINNEN

EINE grosse Bewegung geht durch die Länder der abendländischen Cultur. Neue Kräfte wachsen aus der Erde; das Leben will eine neue Gestalt annehmen, und in einer verheissungsvollen Erschütterung der Geister kündigt sich das kommende Jahrhundert an.

Ein Zug ist dieser Bewegung mehr und bewusster als allen früheren Zeiten der Erhebung eigen; das Auftreten der Frauen im öffentlichen Leben. Rascher, als es die ältere Generation sich träumen liess, vollzieht sich die Entwicklung — in den äusseren Lebensbedingungen ebensowohl als in den Anschauungen und Empfindungen der Frauen. Und schon beginnen sie sich nach einer neuen Norm zu gruppiren, die sie über alle Standes- und Classenunterschiede hinweg verbindet.

Selbst das Leben derjenigen Frauen, die sich in einer bevorzugten wirthschaftlichen Situation befinden, das Leben der Frauen aus den höheren Ständen ist nicht mehr harmonisch. Etwas in ihnen ist erwacht, das sie mit Unruhe erfüllt und mit Sehnsucht, etwas, das hinausweist über die Enge des häuslichen Herdes, das verlangend hinausblickt in das ungekannte Gebiet jenseits. Sie wollen das Leben, das unbegrenzte, schicksalsvolle, vielgestaltige Leben der freien Persönlichkeit an sich selbst erfahren. Sie fühlen, dass ihnen die höchsten Güter eines vollentwickelten Menschenthumes versagt bleiben, so lange sie sich damit begnügen müssen, ihr Wissen und ihre Urtheile aus zweiter Hand zu empfangen. Sie wollen die

für sie zubereiteten Legenden über die Beschaffenheit der Welt nicht länger gläubig hinnehmen wie Kinder, die angenehmen Märchen lauschen; sie wollen das Leben nicht länger in jener verlogenen Gestalt kennen lernen, wie sie ihnen durch die Familienliteratur vorgespiegelt wird — sie wollen Thatsachen, sie wollen wirkliche Zustände erfahren, sie wollen mit eigenen Augen sehen und beobachten.

Verborgenen und unentdeckt besteht neben ihnen eine Welt des Elends, von der sie bisher keine Ahnung hatten, eine Welt, in der die Frau gleich dem Manne hinausgestossen ist in den Kampf ums Dasein, in der sie sogar vielfach härtere Bedingungen als der Mann auf sich nehmen muss.

Bei der Berufszählung 1890 ging hervor, dass von den 9 Millionen über 10 Jahre alten Frauen in Oesterreich $6\frac{1}{4}$ Millionen in selbstständigem Erwerb standen. Angesichts dieser ungeheuren Thatsache, die beweist, dass mehr als zwei Drittel der Frauen selbstständigen Erwerb haben, erscheint die Forderung, dass die Interessen der Frauen durch sie selbst vertreten werden sollen, als eine zwingende Nothwendigkeit.

Bedenkt man, dass es in keinem Culturstaate so viele erwerbende Frauen wie in Oesterreich gibt — kommen doch hier auf 100 arbeitende Männer 79 arbeitende Frauen, während dieses Verhältniss in Deutschland 39 Percent, in England 26, in Amerika 15 beträgt — so bedarf es keiner weiteren Belege, um deren Organisation als unabweisbar geboten erkennen zu lassen.

Solche Organisationen besitzen die socialdemokratischen Arbeiterinnen und die Frauen der christlich-socialen Partei.

Die Ortsgruppen dieser Letzteren sind geschickt in die Pfarrsprengel eingegliedert und haben sich bereits einer ausserordentlich grossen Menge von Frauen bemächtigt. In Wien und Umgebung allein zählt der Christliche Frauenbund ungefähr 11.000 Mitglieder und verfügt, gleich den socialdemokrati-

schen Arbeiterinnen, über ein eigenes publicistisches Organ. Die christlich-socialle Zeitung aber vertritt ebenso wie die ganze christlich-socialle Frauenorganisation weder die wirthschaftlichen, noch die socialen Interessen des Weibes, sondern sucht nur, indem sie auf die niedrigsten Instincte speculirt, die Un- erfahrenheit der Frauen in allen Fragen des öffent- lichen Lebens auf das Gewissenloseste für die Partei- zwecke der Männer auszubeuten und so die Herr- schaft der Clericalen und Antisemiten durch weib- lichen Einfluss über das ganze Volk auszudehnen.

Nur die freigesinnten, bürgerlichen Frauen sind in keiner wirksamen Weise organisirt. Sie bilden höchstens kleine Vereine, die mit wenigen Ausnahmen Zwecke der Wohlthätigkeit verfolgen und selbst, soweit sie Fachvereine erwerbender Frauengruppen sind, zumeist nicht den wirthschaft- lichen Interessen, sondern dem Unterhaltungs- und Geselligkeitsbedürfniss ihrer Mitglieder dienen.

Ist es unter diesen Umständen verwunderlich, dass die auf den Erwerb angewiesenen bürgerlichen Frauen in ihrer mangelhaften Erkenntniss der die wirthschaftlichen Verhältnisse bestimmenden Fac- toren gefährliche Concurrenten für die Männer werden, indem sie ihre Ansprüche unter das Mass des Menschenwürdigen herabdrücken lassen?

Es ist daher einleuchtend, dass eine Organi- sation der erwerbenden Frauen aller Berufsarten ebensowohl im Interesse der Männer wie der Frauen selbst liegt. Als die wichtigste Vorberei- tung dazu muss man die Darstellung des Lebens und der Existenzbedingungen dieser einzelnen Frauengruppen bezeichnen. Solche Darstellungen wird dieses Blatt bringen. Unbeeinflusst von allen Parteiströmungen und Parteistandpunkten soll es den Frauen unabhängige, sachliche, streng an Thatsachen gebundene Belege — Dokumente — über die wirklichen Zustände des Lebens geben; es soll den Frauen die Wege anzeigen, die sie ein- schlagen müssen, um ihre Interessen zu vertheidi- gen, d. h. die Forderungen zum Ausdruck bringen,

die sie zu stellen gezwungen sind, um sich im Existenzkampfe zu behaupten, die Forderungen nach wirthschaftlicher, socialer und politischer Gleichstellung; es soll eine Verbindung und Gemeinsamkeit herstellen zwischen denjenigen Frauen, die ausserhalb des Erwerbslebens stehen, und denjenigen, die ihren Unterhalt durch eigene Arbeit verdienen; es soll alle isolirten Kräfte der Frauenwelt sammeln, und indem es in ihnen das Bewusstsein der Solidarität erweckt, das Bewusstsein, dass alle Frauen aller Stände ein gemeinsames Interesse haben, sie zu einer realen Macht erheben. Denn die Frauen haben eine sociale Mission zu erfüllen; sie sind es, welche der künftigen Cultur ihre Signatur geben werden. In den unverbrauchten Kräften der Frauen liegt die beste Hoffnung der Culturmenschheit; das Eintreten der Frauen in das öffentliche Leben wird den gesellschaftlichen Organismus völlig verändern und vor Allem jene Uebel zu heilen vermögen, die aus der einseitigen Bevorrechtung des männlichen Geschlechtes entstehen mussten.

In dieser Erkenntniss sind alle wirklich frei empfindenden Männer Bundesgenossen der Frauen, Bundesgenossen im Kampfe gegen die Fesseln einer ausgelebten Tradition.

Die Morgenröthe eines neuen Zeitalters wird erst dann anbrechen, wenn sich in den Menschen die freie Persönlichkeit zugleich mit dem socialen Gewissen so mächtig entwickelt haben wird, dass jeder Einzelne sich als verantwortliches Glied der Gesamtheit fühlt.

LIEBES, HOCHVEREHRTES FRÄULEIN FICKERT!

WENN Sie jetzt eine neue Zeitschrift für Frauen herausgeben, weiss ich, es geschieht in dem ehrlichen Glauben an die Ideale der Frauensache: dass sie die richtigen sind, und dass sie siegen werden.